MESSUNG SOZIALER INNOVA-TIONEN

POLICY**BRIEF #1**
April 2022

Ein Element der Missionsorientierung

Soziale Innovationen – Quo vadis?

Als Antwort auf die großen gesellschaftlichen Herausforderungen, die sich in den Zielen der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung (SDGs) widerspiegeln, hat die Transition in Richtung einer ökologisch, wirtschaftlich und sozial nachhaltigeren Lebenswirklichkeit an Dynamik gewonnen. Zugleich erleben wir einen Paradigmenwechsel in der Forschungs- und Innovationspolitik von Interventionen zur Behebung von Markt-, System- und Transformationsversagen hin zur Bewältigung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen wie Klimawandel, Alterung der Gesellschaft, integratives und intelligentes Wachstum. Missionen als neues politisches Instrument implizieren dabei die Richtung für den Wandel vorzugeben, den Innovationsprozess für neue Akteure zu öffnen und nach dem gesellschaftlichen Mehrwert von Innovationen zu fragen.

Das Wichtigste in Kürze

- Soziale Innovationen sind zentraler Bestandteil des deutschen Innovationsökosystems. Sie sind in der Forschungs- und Innovationspolitik verankert und haben das Potenzial einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen und damit zur Erreichung der Ziele für Nachhaltige Entwicklung zu leisten.
- Eine evidenzbasierte ressortübergreifende Unterstützung sozialer Innovationen bedarf geeigneter Daten; die Messung sozialer Innovationen befindet sich jedoch noch in den Anfängen.
- Mit dem IndiSI+ Rahmenmodell wurde die Grundlage für einen ganzheitlichen Messansatz sozialer Innovationen geschaffen, den es zu verstetigen gilt (www.si-metrics.eu).

[1] Empfohlene Zitierweise: Terstriep, J., Krlev, G., Mildenberger, G., Strambach, S., Thurmann, J.-F. & Wloka, L.-F. (2022). Messung Sozialer Innovation: Element der Missionsorientierung. *IndiSI+ PolicyBrief* #1. Gelsenkirchen: Institut Arbeit und Technik

Soziale Innovation sind heute ein zentrales Element auf politischen Agenden, von der kommunalen und regionalen Ebene bis hin zur nationalen und supranationalen Ebene der Europäischen Kommission und der OECD. Auch hierzulande nimmt die missionsorientierte Forschungs- und Innovationspolitik an Fahrt auf und Soziale Innovationen erfahren eine deutliche Aufwertung. So heißt es in der aktualisierten Fassung der Hightech Strategie 2025 des Bundes *„[u]nser Ziel sind technologische und nichttechnologische einschließlich sozialer Innovationen, bei denen der Nutzen für den Menschen im Mittelpunkt steht. [...]“* (BMBF, 2018: 4).

Soziale Innovationen als neue Lösungen, die gesellschaftliche Bedürfnisse adressieren und einen Wandel in gesellschaftlichen Praktiken anstoßen, beziehen sich auf neue Formen der Interaktion, Kooperation, Governance und Wissensgenerierung.

Ein solches missionsorientiertes Innovationsverständnis bezieht neben den »klassischen« Akteuren aus Forschung und Wirtschaft die Zivilgesellschaft (Bürger:innen, NGOs, Wohlfahrtsorganisationen, Vereine) als wichtigen Innovationsakteur in die Betrachtung ein. Ähnlich wie wirtschaftlich-technologische Innovationen zielen Soziale Innovationen auf Verbesserung, Weiterentwicklung oder Neuerung ab. Dabei liegt der Fokus jedoch auf gesellschaftlichen Herausforderungen bzw. Problemlagen, die es besser als bisher zu adressieren gilt. Sie nehmen ihren Ausgang häufig in informellen, ja lebensweltlichen Kontexten und weniger in Entwicklungsabteilungen. Genau dort, wo Probleme von Individuen spür- und für diese sichtbar sind, entstehen Problembeschreibungen und Lösungsvorschläge. Soziale Innovationen sind in ihrem Charakter sehr viel breiter aufgestellt als wissenschaftlich-technische Innovationen, beziehen sich häufig eher auf Dienstleistungen als auf Produkte und umfassen außerdem neue Formen der Kooperation und Governance.

Zur Relevanz der Messung Sozialer Innovationen

Soziale Innovationen sind ein Treiber für eine moderne soziale Marktwirtschaft und ein funktionierendes gesellschaftliches Miteinander. Im *Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung* sind soziale Innovationen fest verankert; konkret heißt es dort: *„Wir erarbeiten eine nationale Strategie für Sozialunternehmen, um gemeinwohlorientierte Unternehmen und soziale Innovationen stärker zu unterstützen.“* Zu dem Schluss, dass dies notwendig ist, kommt auch der *Bericht des Hightech-Forums*, welches die ehemalige Bundesregierung zu ihrer Innovationsstrategie im den Jahren 2019-2020 beriet. Das BMWi sucht in seiner aktuellen Förderrunde des *»Innovationsprogrammes für Geschäftsmodelle und Pionierlösungen«* (IGP) nach Organisationen »mit sozialem Impact«. Das BMBF hat in 2020 die Initiative *»Gesellschaft der Ideen«* zur gezielten Anregung und Begleitung von sozialen Innovationen ins Leben gerufen. Das Bestreben soziale Innovationen stärker als bisher im Innovationsgeschehen zu berücksichtigen und ressortübergreifenden zu koordinieren, manifestiert sich in besonderer Weise im *»Ressortkonzept zu Sozialen Innovationen«* das gemeinsam von neun Bundesministerien erarbeitet wurde. Es steht außer Frage, dass soziale Innovationen für die politische Entscheidungsfindung immer relevanter werden.

Umso drängender wird die Frage nach der Messung sozialer Innovationen, denn fehlende Daten sind einer der Hauptfaktoren, die eine zielgerichtete Unterstützung sozialer Innovationen erschweren (Krlev, 2021). Es gilt frühzeitig Aufschluss über relevante Bedürfnisse, Akteure und potenzielle Lösungen zu erhalten, ebenso wie über die sozialen Innovationskapazitäten – d.h. den Kontext bzw. das Ökosystem ihrer Entstehung sowie die sozialen Innovationsaktivitäten von Organisationen. Nur so lassen sich Antworten auf die Frage finden, wie wir künftig Zusammenleben und die gesellschaftlichen Herausforderungen meistern wollen. Schon heute zeigen sich erhebliche Disparitäten im regionalen Innovationsgeschehen ebenso wie in den Lebensbedingungen, die sich in Zukunft erwartungsgemäß noch verstärken werden (Dahlbeck, 2020). Neben anderen Formen der Innovation können soziale Innovationen hier wichtigen Impulse setzen, um Veränderungsprozesse in Regionen aktiv zu gestalten sowie Wohlstand und Lebensqualität zu sichern und zu erhöhen. Um die regionalen Potenziale sozialer Innovationen zu heben und auszuschöpfen bedarf es insofern einer geeigneten Evidenzbasis.

Dies bezieht sich gleichermaßen auf die von der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) im jüngsten Gutachten geforderten Agilität der Forschungs- und Innovationspolitik (EFI, 2021). Damit ist u.a. die Fähigkeit der politisch Handelnden angesprochen in einem dynamischen Umfeld zeitnah und flexibel auf veränderte gesellschaftliche, wirtschaftliche, marktliche und technologische Anforderungen reagieren zu können, indem Strategien, Strukturen und Prozesse sowie Maßnahmen und Vorhaben angepasst bzw. neu konzipiert, eingeführt und umgesetzt werden (Weber et al., 2021). Agiles Politikhandeln erfordert mögliche gesellschaftliche Herausforderungen und Veränderungen im Innovationssystem frühzeitig zu antizipieren und partizipativ Antworten darauf zu finden. Dazu bedarf es einer geeigneten Datenlage, wie sie mit der strategischen Vorausschau (Foresight) geschaffen werden kann. Ziel sollte es sein, bereits heute künftige Risiken und Chancen zu identifizieren, um Gestaltungsspielräume für künftige Lösungen zu schaffen.

Wir wissen sehr gut wie und wann kommerzielle Innovationen entstehen, von wem sie getrieben werden und wie wir sie identifizieren können. International gibt es viele Rahmenwerke der Indikatorik, die sich dem Thema widmen. In Deutschland ist beispielsweise das Mannheimer Innovationspanel des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) zu nennen. Leider haben wir im Gegensatz dazu zu sozialen Innovationen und den Bedingungen, unter denen sie entstehen, kaum Daten.

Mit dem vom BMBF geförderten Projekt IndiSI (https://www.si-metrics.eu) wurde ein erster wichtiger Schritt in Richtung der Messung sozialer Innovationen getan, indem ein Messinstrument zur Erfassung der organisationalen Innovativität, der regionalen Innovationskapazitäten und der Resonanz in sozialen Medien entwickelt und in der Region Rhein-Ruhr erprobt wurden. Mit der Erweiterung der Innovationsindikatorik um neue Innovationsakteure und -typen sowie der vertiefenden Erprobung neuer Zugänge wird eine neue Datenbasis für Forschungs- und Innovationspolitik bereitgestellt, die sensibel für neue Formen von Innovation und Innovationsakteure ist und so eine Evidenzbasis für verbesserte passgenaue Förderprogramme bereitstellt. IndiSI+ will die entwickelten Instrumente nun nutzen, um in weiteren regionalen Kontexten, Daten für die Analyse und den Vergleich sozialer Innovationskapazitäten zu erheben (NUTS-3 oder größer). Dabei versucht es eine Reihe von Hemmnissen zu adressieren, die in der Projektarbeit identifiziert und aufgearbeitet werden konnten. Wir stellen diese für jede der drei oben genannten Ebenen dar und adressieren Problemfelder im Verständnis von sozialen Innovationen und Hemmnisse in deren Messung.

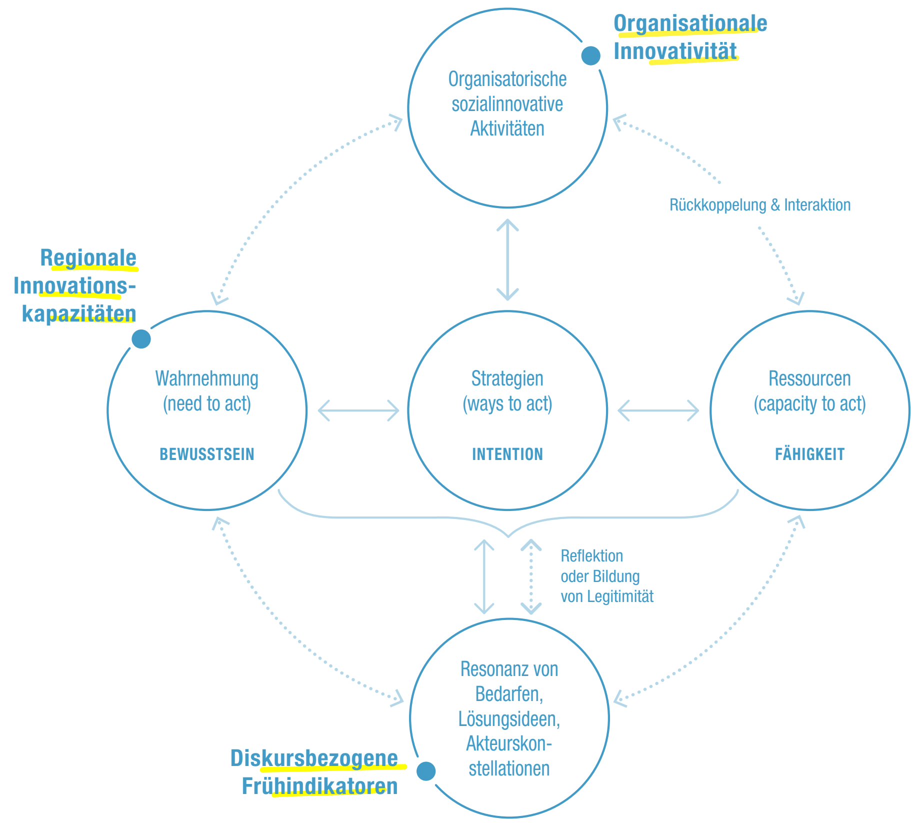
Wo liegen die Problemfelder im Verständnis sozialer Innovationen?

Die Forschung sowie politische Steuerung zu sozialen Innovationen weisen nach wie vor einen stark experimentellen Charakter auf. Dies ist auf eine Reihe von Spannungsfeldern zurückzuführen, die bedingt sind durch:

- die Pluralität sozialer Innovationen, die sich in einzelnen Initiativen bis hin zu sozialen Bewegungen manifestieren können;
- die teils neuen Innovationsakteure, z.B. zivilgesellschaftliche Organisationen oder Sozialunternehmen, die noch nicht in der gängigen Statistik geführt werden bzw. nur begrenzt identifizierbar sind;
- die Herausforderung, symbolisches Wissen als Pendant zu in Patenten messbarem analytisch-technischem Wissen zu erfassen sowie
- die Wirkung von in die Gesellschaft diffundierten sozialen Innovationen zu erfassen und messbar zu machen.

Diese Besonderheiten sozialer Innovationen erfordern ein umfassendes Rahmenmodell (s. nachfolgende Abbildung), das als Grundlage für einen ganzheitlichen Messansatz sozialer Innovationen dient. Der entwickelte Messansatz gibt Aufschluss über sozialinnovative Organisationen (Online Survey, Ergebnisse), die gesellschaftlichen sozialen Innovationskapazitäten, -infrastrukturen, Rahmenbedingungen und das gesellschaftliche Klima in Regionen (repräsentative Bevölkerungsbefragung, Ergebnisse) ebenso wie über inhaltliche Diskurse in Sozialen Medien, Akteure, die diese vorantreiben und potenzielle Lösungen (Big Data Analyse, Ergebnisse). Unsere Rahmenmodell bezieht sich auf iterative gesellschaftliche Prozesse, die durch Interaktionen, Wechselwirkungen und Rückkoppelung gekennzeichnet sind.

IndiSI Rahmenmodell



Erstens sind Organisationen Treiber sozialer Innovationen. Zur Erfassung der **organisationalen Innovativität** legen wir ein breites Organisationsverständnis zugrunde, welches es erlaubt, über verschiedene Rechtsformen hinweg sowohl in wirtschaftlichen als auch in gemeinnützigen und sonstigen Organisationen soziale Innovationen aufzudecken. Ausgangpunkt hierfür bildet die Annahme, dass soziale Innovationen bestehende sektorale Grenzen überwinden und sowohl in Wohlfahrtsorganisationen, privatwirtschaftlichen Unternehmen, Sozialunternehmen, Vereinen, NGOs, NPOs, etc. zu finden sind (Terstriep et al., 2020). Organisationale soziale Innovativität verstehen wir als das Ausmaß, in dem Organisationen neue Lösungen (Produkte, Prozesse, Verfahren) implementieren, die einen Beitrag zur Erreichung der Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) leisten (Subramian & Nilakanta, 1996, Carcia & Calantone, 2003, Ruvio et al., 2014). Zur Messung der organisationalen Innovativität ziehen wir Indikatoren in den vier Bereichen (1) formale Strukturen, (2) Innovationsaktivitäten, (3) Geschäftsmodelle und (4) Governance heran. Neben den sozialinnovativen Aktivitäten von Organisationen bildet das Indikatorenset auch deren Orientierung an sozialen Bedürfnissen und Werten (SDGs) sowie ihre lokale Einbettung und Interaktionen mit verschiedenen Akteursgruppen ab. Dabei sind einige Fragen aus der klassischen Innovationsmessung entlehnt, jedoch stellen ca. 80 % der Erhebung neue oder adaptierte Fragen dar, wie z.B. Beitrag zu den SGDs, gesellschaftliches Engagement oder Erlösmodell.

Zweitens, entstehen soziale Innovationen oft regional eingebettet und in einem engen Zusammenspiel von Organisationen mit der Bevölkerung. Daher sind Indikatoren für gesellschaftliche Aktivität, Teilhabe und Einstellungen sehr wichtig. Bei den **regionalen Innovationskapazitäten** unterscheiden wir zwischen der Wahrnehmung von Problemen und Lösungsmöglichkeiten (Sind sich Menschen bewusst was zu tun ist und was getan werden könnte?), der Intention zu handeln (Haben Menschen die Absicht etwas gegen soziale Probleme zu tun?) und der Fähigkeit zu handeln (Sind Menschen gesellschaftlich aktiv und können sie

Lösungsmöglichkeiten entwickeln?). Hier spielen größtenteils Indikatoren, wie z.B. gesellschaftliches Vertrauen eine Rolle, die in der klassischen Innovationsmessung gar keine Berücksichtigung finden und sich daher aus einer Vielzahl anderer Befragungen, wie z.B. dem European Social Survey speisen (Krlev et al., 2021).

Drittens, ermöglicht die Nachverfolgung von Online-Diskursen mit Hilfe von **Resonanzindikatoren** es uns, die Wahrnehmung drängender gesellschaftlicher Bedarfe zu verstehen sowie Vorschläge für neue Lösungen und Akteure, die diese vorantreiben, frühzeitig zu identifizieren. Online-Diskurse verstehen sich als virtuelle Räume, in denen Legitimation für soziale Bedürfnisse (mit-)entsteht und in die Gesellschaft diffundiert. Soziale Medien sind damit sowohl „Driver" als auch „Enabler" für soziale Innovationen. Als „Driver" fungieren sie als Spiegel gesellschaftlicher Diskurse und können aufzeigen, in welchen Themenbereichen gesellschaftliche Herausforderungen, soziale Handlungsbedarfe sowie mögliche Lösungen diskutiert werden. Als „Enabler" eröffnen sie raum- und zeitunabhängige Vernetzungsmöglichkeiten, durch die sehr schnell Beziehungen einzelner Akteur:innen zu vielen bedarfsrelevanten Akteur:innen hergestellt werden können (Strambach & Thurmann, 2021). Die Indikatorik umfasst drei interdependente Dimensionen: (1) das Bewusstsein, also die Sichtbarkeit und Kenntnis von Begriffen sowie die gegenseitige Wahrnehmung von Akteur:innen in einem spezifischen Diskurs; (2) Legitimität, welche angibt ob gewisse Themen zentral und das Verständnis über diese umstritten sind sowie welche Akteurskonstellationen Einfluss auf Diskursdynamiken haben und (3) die Ressourcenmobilisierung, welche in Diskursen durch die Erwähnung konkreter Handlungen wie Unternehmensaktivitäten, Aktivismus oder Events sichtbar wird. Dabei besteht eine Wechselwirkung zwischen den Resonanzindikatoren der Online-Diskurse und Kontextfaktoren, die soziale Innovationen erst ermöglichen. Gesellschaftliche Diskurse sowie deren Analyse in Foresight Prozessen spielen bisher eine sehr geringe Rolle. Jedoch hat die Messung der frühen Phasen von Innovationsprozessen aller Art eine hohe Bedeutung für die Entscheidungsfindungsprozesse von Organisationen sowie die Optimierung staatlicher Innovationsförderung.

Wo liegen die Hemmnisse in der Messung sozialer Innovationen?

Wir wissen bisher sehr wenig über die soziale Innovativität von Organisationen, insbesondere welche Ressourcen, Strukturen und Prozesse Organisationen intern und extern in Zusammenarbeit mit Partnern auf die Generierung von sozialen Innovationen verwenden. Erstens, ist es wie erwähnt schwer adäquate Frageinstrumente zu entwickeln, weil die Art der relevanten Aktivitäten nicht in gleichem Maße feststellbar ist wie Ausgaben und Prozesse der Forschung und Entwicklung. Zweitens, ist es herausfordernd der Heterogenität der sozialen Innovationsakteure Rechnung zu tragen. Wir wissen, dass soziale Innovationen von einer Vielzahl von Organisationen getrieben werden, darunter Unternehmen, Vereine, Wohlfahrtsorganisationen, NGOs etc. (erkennbar auch z.B. beim #WirVsVirus Hackathon der Bundesregierung, oder der «Gesellschaft der Ideen» Initiative des BMBF). Jedoch ist ein Großteil dieser Akteure, wie z.B. Sozialunternehmen gar nicht statistisch erfasst, oder aber etablierte Befragungen wenden sich jeweils nur an eine Akteursgruppe, so z.B. klassische Innovationssurveys an Unternehmen und Zivilgesellschafts- und Ehrenamtserhebungen an Vereine. Was wir brauchen ist eine Kombination all dieser Perspektiven und Akteursgruppen in der primären Befragung von Organisationen.

Die Erhebung der regionalen Innovationskapazität kann sich wie erwähnt aus einer Vielzahl von etablierten Surveys und Frageinstrumenten speisen. Jedoch müssen diese über Surveys hinweg kombiniert werden, um relevante regionale Bedingungen für soziale Innovationen zu erfassen. Das macht es notwendig, Fragen neu zusammenzustellen, Skalen anzupassen und Elemente der klassischen Innovationsindikatorik mit Bevölkerungsbefragungen zu kombinieren. Sekundärdaten der öffentlichen Statistik sind in ihrer Aussagekraft sehr begrenzt, weil sie oft den Kern sozialer Innovationen verfehlen. Sekundärdaten aus Bevölkerungsbefragungen sind in ihrer Brauchbarkeit insofern eingeschränkt, als dass sie in der Regel nur für die nationale Ebene repräsentativ sind und somit nicht taugen, um soziale Innovationen in regionalen Kontexten zu verstehen. Daher sind feinteilige, primäre Bevölkerungsbefragungen notwendig.

Um Entwicklungen in gesellschaftlichen Diskursen sowie die Kommunikation- und Interaktionsprozesse

verschiedener beteiligter Akteure (z.B. Individuen, gesellschaftliche Gruppen, soziale Organisationen, Stiftungen, Vereine, Verbände etc.) zeitnah abzubilden und eine Erhebung einer Frühindikatorik zu realisieren, sind insbesondere Daten aus Social-Media-Kanälen nützlich. Die Verfügbarkeit dieser Daten ist z.B. durch die Freigabe durch Twitter zum Zwecke der Forschung jüngst gestiegen. Jedoch sind besondere Auswertungen notwendig, um gesellschaftliche Problemlagen, mögliche Lösungsansätze sowie Treiber und Blockierer dieser Ansätze zu erfassen. Sozialwissenschaftliche Methoden, wie z.B. Netzwerk- oder Diskursanalysen, müssten in einem kontinuierlichen Foresightprozess Anwendung finden, um soziale Innovationen frühzeitig zu erkennen und zu unterstützen.

Wir sind mit diesen Beobachtungen nicht allein. Der kürzlich erschienene OECD Local Economic and Employment Development (LEED) Report mit dem Titel »Building local ecosystems for social innovation« greift einige der Arbeiten und Vorarbeiten der beteiligten Partner aus IndiSI auf und skizziert ein ähnliches Vorgehen. Entsprechende Datenarbeiten und Erhebungen sollen aufseiten der OECD folgen. Diese sollten Entsprechung auf nationaler Ebene finden.

Politische Handlungsempfehlungen

Wenn Entscheidungsträger:innen auf Landes-, regionaler oder kommunaler Ebene es mit der Förderung von sozialen Innovationen ernst meinen, brauchen wir dringend eine verbesserte Datenlage. Diese würde dazu beitragen z.B. folgende Fragen zu beantworten, um so evidenzbasiert soziale Innovationen unterstützen:

- Wer »macht« soziale Innovationen? Und wie funktioniert das?
- Welche Einstellungen haben Bürger:innen zu Fragen, die für die Entstehung sozialer Innovationen relevant sind? Was tragen Bürger:innen selbst zur Entstehung von sozialen Innovationen bei?
- Welche Debatten zwischen gesellschaftlichen Akteur:innen helfen dabei Probleme und sich herausbildenden Lösungsansätze frühzeitig zu erkennen?

Die Methodenentwicklung und Anwendungserprobung fand und findet in IndiSI+ statt. Das darf aber keine einmalige Aktivität bleiben, sondern sollte zu einer Verstetigung führen. Dabei sind zwei Szenarien denkbar.

Szenario 1: Integration in bestehende Erhebungen

Dieses erste Szenario sieht vor, ausgewählte Indikatoren zur Messung sozialer Innovativität von Organisationen in laufende Erhebungen aufzunehmen. So existiert eine Reihe von Innovationserhebungen, an welche die organisationale Messebene des IndiSI-Rahmenmodells anschlussfähig ist. Hierzu zählen u.a. das Mannheimer Innovationspanel (kurz: MIP), dessen Ergebnisse in den Community Innovation Survey der Europäischen Union einfließen, der CC-Survey zur Corporate Citizenship in Deutschland, oder die Erhebung des Stifterverbands »Zivilgesellschaft in Zahlen« (ZiviZ), die sich an die organisierte Zivilgesellschaft (u.a. Vereine, Genossenschaften, Stiftungen und gemeinnützige gGmbHs) richtet und das freiwillige Engagement erfasst.

Ein wesentlicher Vorteil dieses Szenarios ist die Einbindung in für Deutschland repräsentative Befragungen, die über eine hohe Reichweite verfügen und allgemein anerkannt sind. Ferner ist die Einbindung in etablierte Erhebungen nur mit geringen zusätzlichen Kosten verbunden.

Der zentrale Nachteil dieses Szenarios ist darin zu sehen, dass sich im Rahmen einer solchen Integration in laufende Erhebungen nur ausgewählte Teilaspekte der sozialinnovativen Aktivitäten von Organisationen abbilden lassen. Das MIP beispielsweise legt außerdem ein klar definiertes Unternehmensverständnis zugrunde und erfasst nicht die "neuen", für soziale Innovationen zentralen Akteure wie Wohlfahrtsorganisationen, gemeinnützige Vereine oder Genossenschaften.

Um soziale Innovationskapazitäten in geographischen Kontexten zu messen, kann man wie erwähnt grundsätzlich Daten aus etablierten Erhebungen kombinieren. Das reicht allerdings nicht, um soziale Innovationen auf der regionalen Ebene zu messen, da vorhandene Daten auf dieser Ebene nicht repräsentativ und damit in ihrer Aussagegraft beschränkt sind. Wünschenswert wären dezidierte Befragungen mit einer Panelstruktur, die auf kommunaler, regionaler oder Bundesländerebene aufgehängt und koordiniert werden könnten.

Anders als die Erhebung der organisationalen Innovativität und der regionalen Innovationskapazitäten, die jeweils zu einem bestimmten Zeitpunkt erhoben werden, erfordert die Resonanzindikatorik als neues

Instrument zur Innovationsmessung eine kontinuierliche Erhebung und ist aufgrund ihrer Methodik nicht in vorhandene Organisations- oder Bevölkerungserhebungen integrierbar. Sie kann jedoch vorhandenen Erhebungen ergänzen. Eine gezielte Resonanzanalyse kann als Instrument zur schnellen Identifizierung von Individuen, Gruppen, Organisationen oder Themen des sozialen Bedarfs verwendet werden, welche beispielsweise in Foresight-Studien integriert werden können. Dies ist insbesondere im Feld sozialer Innovationsaktivitäten interessant, da dort verankerte Akteure oft nicht in offiziellen Statistiken auftauchen.

Szenario 2: Eigenständige Erhebungen

Die Etablierung einer eigenständigen Erhebung sozialer Innovationen ermöglicht eine umfassende Berücksichtigung der Spezifika sozialer Innovationen. Das Messinstrument ließe sich breit programmieren, um die verschiedenen Innovationsakteure über Rechtsformen und Tätigkeitsfelder hinweg zu betrachten. Ebenso ließen sich die Heterogenität sozialer Innovationsaktivitäten mit ihrem sektorenübergreifenden Charakter und ihrem Bezug zu den Sustainable Development Goals (SDGs) abbilden. Sinnvoll wäre eine regelmäßige Panelerhebung. Die damit angestrebte Dauerbeobachtung eröffnet die Möglichkeit, frühzeitig neue Phänomene und Akteure zu identifizieren.

Der Mehrwert einer eigenständigen Erhebung ist vor allem darin zu sehen, dass im Zusammenspiel mit den beiden anderen Messebenen des IndiSI-Rahmenmodells Veränderungen der Nachfrageseite (Bedürfnisse, Trends) durch die Resonanzanalyse und die Ermittlung der regionalen Innovationskapazitäten frühzeitig antizipiert und in eine zeitnahe Anpassung von Fördermaßnahmen und Investitionsvorhaben umgesetzt werden könnten. Das ist aufgrund der Komplexität der Innovationsprozesse, der hohen Veränderungsdynamik infolge variierender Problemlagen sowie der bisher ausstehenden Einordnung sozialer Innovationen von besonderer Bedeutung.

Direkter Handlungsbedarf

Eine wesentliche Voraussetzung für die Realisierung beider Szenarien ist es, die entwickelte Indikatorik sowie die Erhebungsmethode durch ergänzende Erhebungen in weiteren Regionen zu validieren. Durch die Vergleichbarkeit über Regionen hinweg, können detailliertere Erkenntnisse über die Verbindung der Messebenen und die Dynamiken in der Entstehung, den Voraussetzungen und der Verstetigung von sozialen Bedarfen, gewonnen werden. So kann dem Aspekt Rechnung getragen werden, dass sich die soziale Innovationsmessung noch in den Anfängen befindet und nicht auf etablierte und validierte Indikatoren zurückgegriffen werden kann.

Literatur

BMBF (2018). *Forschung und Innovation für die Menschen. Die Hightech Strategie 2025*. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung. https://www.hightech-strategie.de/files/HTS2025.pdf (letzter Abruf: 17.11.2020)

Carcia, R., & Calantone, R. J. (2003). A critical look at technological innovation typology and innovativeness terminology: a literature review. Journal of Product Innovation Management, 19(2), 110-132. doi:10.1111/1540-5885.1920110.

Dahlbeck, E., Neu, M., Flögel, F., Gärtner, S., Wettig, S., Schräpler, J.-P. & Gehne, D. H. (2020). Regionale Lebensverhältnisse: Ein Messkonzept zur Bewertung ungleicher Lebensverhältnisse in den Teilräumen Deutschlands. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hg.), *Studie zum Modellvorhaben Regionale Lebensverhältnisse*. https://www.iat.eu/aktuell/veroeff/2020/dahlbeck_floegel_gaertner_wettig01.pdf (letzter Abruf: 17.11.2021)

EFI – Expertenkommission Forschung und Innovation (2021). Gutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands 2021. Berlin: EFI.

Krlev, G. (2021). Europäische Politik für soziale Innovationen. In: Gärber Andrä (Hg.), *Europa Besser Machen: Vorschläge für eine progressive Wirtschaftspolitik* (S. 220-230). Friedrich Ebert Stiftung. Campus Verlag.

Krlev, G., Mildenberger, G., & Maier-Lohmann, I. (2020). Indikatorik Soziale Innovationen: Ergebnisse der Messung regionaler Innovationskapazitäten. Heidelberg: Universität Heidelberg, Forschungsstelle Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen. https://www.si-metrics.eu/media/d2.2_regionale_innovationskapazitaeten.pdf (letzter Abruf: 15.12.2021).

OECD (2021). Building Local Ecosystems for Social Innovation. A Methodological Framework. OECD LEED Papers, 2021/06. https://doi.org/10.1787/bef867cd-en (letzter Abruf: 15.12.2021)

Ruvio, A. A., Shoham, A., Vigoda-Gadot, E., & Schwabsky, N. (2014). Organizational Innovativeness: Construct Development and Cross-Cultural Validation. Journal of Product Innovation Management, 31(5), 1004-1022. doi:10.1111/jpim.12141.

Strambach, S. & Thurmann, J. (2021). Indikatorik Soziale Innovationen: Resonanzanalyse als Frühindikatorik. Online: https://www.si-metrics.eu/media/d2.3_resonanzindikatorik.pdf (letzter Abruf 05.11.2021).

Subramian, & Nilakanta. (1996). Organizational innovativeness: Exploring the relationship between organizational determinants of innovation, types of innovations, and measures of organizational performance. Omega, 24(6), 631-647.

Terstriep, J., Wloka, L., Geme, Y. & Rico Placidos, J.S. (2020). Indikatorik Soziale Innovationen: Ergebnisse der Messung organisationaler Innovativität. Forschung aktuell, 2020(6), Gelsenkirchen: Institut Arbeit und Technik. https://www.si-metrics.eu/media/d2.1_organisationaleinnovativitaet.pdf (letzter Abruf 24.01.2021).

Weber, M., Biegelbauer, P., Brodnik, C., Dachs, B., Dreher, C., Kovac, M., Pulenkova, E., Schartinger, D., & Schwäbe, C. (2021). Agilität in der F&I-Politik. Konzept, Definition, Operationalisierung. Studien zum deutschen Innovationssystem, Nr. 8-2021. Berlin: Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI).